

## Nur noch das Auto und ich

### Im Kölner „Slot Racing Club“ genießen Männer den Geschwindigkeitsrausch auf Hüfthöhe

**Köln** – Sechs Autos zischen vorbei. Sie sind kaum zu sehen, so schnell. Gerade, Kurve, Gerade – dann passiert es: Der blaue Wagen gerät ins Schleudern, der rote dahinter kann nicht mehr bremsen – Crash. Fast wäre das Auto aus der Bahn geflogen, dem Zuschauer am Rand an den Oberschenkel. „Ein paar blaue Flecke sind immer drin“, sagt einer der Fahrer an den Reglern im Kölner „Slot Racing Club“. Größere Verletzungen habe es aber noch nicht gegeben. Die Strecke ist nun mal nicht der Nürburgring, sie führt auch nicht durch Monte Carlo, sondern befindet sich in einem Keller in Köln-Weidenpesch.

Die blau-glänzende Bahn ist sechsspurig, 59 Meter lang und damit die längste Holzbahn Deutschlands, „so weit wir wissen“, sagen die Erbauer. Ein Parcours für Carrera-Autos im 1:24-Format. Die sind so groß wie Ziegelsteine. Slot heißt der Kiel unter den Mini-Autos, der die Wagen in der Spur hält. Slot-Racing ist schon lange kein Hobby für kleine Jungs mehr. Die Hoch-Zeiten in den Sechzigern, als in Deutschland noch in vielen Kneipen Carrera-Bahnen standen, sind zwar vorbei. Die Flaute danach aber auch. Zehntausende von erwachsenen Männern, schätzt Clubmitglied Hans-Jürgen Anders haben Bahnen im Keller oder auf dem Dachboden aufgebaut – „ein Massensport“. In Clubs organisiert sind jedoch nur wenige. Ein gutes Dutzend Vereine gibt es in Nordrhein-Westfalen, der Kölner Club ist mit 25 Mitgliedern einer der größeren.

Ende des Durchgangs. Die Helfer am Fahrbahnrand setzen die Autos eine Spur weiter. Sechs Durchgänge à vier Minuten hat ein Rennen. Wer die meisten Runden schafft, gewinnt, Klaus Jungblut legt 165 Runden in 24 Minuten zurück, 3. Platz von 14. „An guten Abenden gelangt man beim Fahren in Trance“, beschreibt Jungblut seine Rennleidenschaft. Nur noch das Auto und er. 30 Stundenkilometer Spitze. Das ist allerdings Schneckentempo im Vergleich zur Weltspitze. Bei internationalen Rennen, zu denen Jungblut manchmal fährt, zischen die Wagen mit 100 Stundenkilometer vorbei. Manche Fahrer wechselten nach jedem Durchgang den Motor aus, berichtet Jungblut, der sich als Holzbahner bezeichnet. Holz oder Plastik? – das ist so was wie die Gretchenfrage im Minirennensport, denn sie bedeutet: Fahrer oder TÜftler? In Köln steht die Kunststoff-Carrerabahn neben der hölzernen, rundum sind Bäumchen, Brücken und Kunstrasen drapiert. Die Plastikbahner erkennt man an den aufgeklappten Werkzeugkästen. „Ich mag das TÜfteln und Experimentieren“, sagt Clubchef Nezhir Durukanli. „Das Auto immer besser machen.“ Kugellager oder nicht? Wie baue ich den besten Regler? Kann man noch eine Tausendstel Sekunde rausholen?

Der Club ist ein Ort für Perfektionisten. Im Gegensatz zum Profi-Sport darf man aber bei den andern unter die Motorhaube sehen. „Wir wollen kein Konkurrenz-Denken und keinen Streit“, sagt Durukanli, der beste Fahrer. Trotz aller Leidenschaft.